Member since 2021
JM14949

https://doi.org/10.18778/2196-8403.S2.01

Garbiñe Iztueta-Goizueta

Universität des Baskenlandes

https://orcid.org/0000-0001-9036-1739

Zum thematischen Schwerpunkt: Zusammenleben in der deutschsprachigen Literatur

In neueren geistes- und sozialwissenschaftlichen Studien wird immer öfter das Zusammenleben in der Diversität thematisiert (Berg / Nowicka 2019; Ette 2022a). Meistens liegt dabei der Fokus auf Migrationsprozessen. Dies verwundert nicht, denn die religiöse, kulturelle, sprachliche und sozioökonomische Vielfalt in zahlreichen europäischen Städten nimmt seit den letzten Jahrzehnten immer mehr zu. Gleichzeitig erstarken xenophobe Bewegungen und Parteien. Dies wirft die Frage auf, wie Menschen mit und in der Differenz zusammenleben können (vgl. Gilroy 2004, 2006; Nowicka / Vertovec 2014; Wise / Noble 2016; Berg / Nowicka 2019).

In diesem Zusammenhang sind in der Literaturwissenschaft die Beiträge von Ottmar Ette und Vera Nünning zu beachten, denn beide verstehen Literatur als Laborexperiment des Lebens und folglich als Mitgestalterin des zukünftigen Zusammenlebens (Ette 2012:5; Nünning 2012:46, 62). Nach Nünning wird es durch die Literatur zum einen möglich, andere Perspektiven einzunehmen. Zum anderen können Grenzen, die uns von den Gedanken und Gefühlen

© by the author, licensee University of Lodz – Lodz University Press, Lodz, Poland. This article is an open access article distributed under the terms and conditions of the Creative Commons Attribution license CC-BY-NC-ND 4.0 (https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/)

anderer trennen, mithilfe der Literatur überschritten werden. Dadurch, so Nünning weiter, können die „emotionalen und geistigen Fähigkeiten" der Leser_innen, die für ein erfolgreiches Zusammenleben notwendig sind, verstärkt und verfeinert werden (Nünning 2012:45-47). Für Ette ist Literatur die „Darstellung erlebter, gelebter und erlebbarer Wirklichkeiten" (Ette 2022a:26). Das bedeutet, dass sich Literatur mit dem „individuellen oder gesellschaftlichen Zusammenleben in seiner gesamten kreativen Spannbreite" auseinandersetzt (Ette 2022a:26-27; Ette 2010:210-213). Darüber hinaus führt Ette den Begriff ‚Literaturen der Welt' ein, der mit der Idee des Zusammenlebens verschiedener Lebensentwürfe verbunden ist, und betont damit, dass der Literatur ein viellogisches und vielstimmiges Verhältnis zur Welt zugrunde liegt, welches wiederum eine solide Grundlage für das Zusammenleben darstellt. Ein Beispiel sind, laut Ette, die aus unterschiedlichen Kulturen, Sprachen, Gesellschaften und Zeiten stammenden Geschichten der Scheherazade, einer der Haupterzählstimmen der persischen Märchensammlung *Tausendundeiner Nacht*. Sie können, so Ette weiter, als Thematisierung des Zusammenlebens und der Frage „nach einer Konvivenz unter Achtung des Anderen in seiner Differenz, als Beweg-Grund [sic!] der Literaturen der Welt" verstanden werden (Ette 2022a:26).

Im geisteswissenschaftlichen Diskurs wird Zusammenleben in Verbindung mit mindestens drei verschiedenen Begriffen betrachtet: Konvivenz, Konvivialität und Konvivialismus.

‚Konvivenz' wird überwiegend im religiös-sozialethischen Kontext verwendet und gilt seit dem Mittelalter, wo der Begriff aus dem Spanischen *convivencia* bzw. Portugiesischen *convivência* (‚Zusammenleben') abgeleitet wurde, als Prinzip des interkulturellen und interreligiösen Dialogs. ‚Konvivenz' setzt voraus, dass im Zusammenleben Differenzen ausdrücklich respektiert werden (vgl. Sundermeier 1986:51). Ette erweitert das Konzept zum einen mit Bezug auf den *Gilgamesch*-Epos, in dem Konvivenz als das Zusammenleben von Menschen als auch deren wechselseitige Beziehungen zu Göttern, Tieren, Pflanzen, Gegenständen, Gesteinen und Lebensbedingungen dargestellt wird (vgl. Ette 2010; Ette 2012; Ette 2022a:30, Ette 2022b:490-491). Zum anderen verweist er auf die Intertextualität der Literatur und stellt fest, dass Zusammenleben dort entsteht, wo sie auf Wissen aus bereits vorhandenen Texten aufbaut, dieses integriert und transformiert. Aus seiner Sicht bedeuten intertextuelle Beziehungen lebendige Konvivenzverhältnisse mit Tradition, indem bereits vorhandenes Welt- und Lebenswissen bewahrt und transformiert wird (Ette 2022a:29; Ette 2022b:479).

Der Begriff ‚Konvivialität' wurde 1973 von Ivan Illich geprägt und meint die Forderung nach Selbstbegrenzung der eigenen Freiheit zugunsten der Gemeinschaft in Bezug auf industrielle Produktivität, die Verbesserung der Lebensverhältnisse durch einen kritischen Einsatz des technischen Fortschritts sowie einen freien Zugang des Individuums zu allen Ressourcen seiner Gemeinschaft: "A convivial society would be the result of social arrangements that guarantee for each member the most ample and free access to the tools of the community and limit this freedom only in favour of another member's equal freedom" (Illich 1973:17-18). Im Rahmen der Migrationsstudien und der sozialwissenschaftlichen Forschungen postkolonialer und postimperialer Gesellschaften bezieht sich ‚Konvivialität' auf das Zusammenleben mit und in Differenz in einem Kontext von Migration und kultureller Vielfalt (Berg / Nowicka 2019:1).

Sergio Costa (2019) unterscheidet zwischen ‚posthumaner', ‚fragiler' und ‚zähmender Konvivialität'. Unter ersterer versteht er die Interdependenzen zwischen Menschen und nicht-menschlichen Entitäten wie Pflanzen, Tieren aber auch Artefakten und Geistern (Costa 2019:21; Adloff / Costa 2020:123). Die zweite bezeichnet, so Costa, die horizontalen, fragilen, eher flüchtigen und sich verändernden Interaktionsformen in und zwischen Gruppen in multikulturellen Migrationskontexten (Costa 2019:8-9). Den Begriff der ‚zähmenden Konvivialität' leitet er aus der Theorie des Politologen und Historikers Achile Mbembe über Konvivialität im kolonialen und postkolonialen Afrika-Kontext ab, nach der Macht durch die Beteiligung der Massen an öffentlichen Ritualen und Zeremonien konstituiert wird. Mbembe interpretiert Konvivialität als Inszenierung von Nähe zwischen Machthabern und den anonymen Massen. Dabei handelt es sich um "dynamics of domesticity and familiarity, inscribing the dominant and the dominated within the same episteme" (Mbembe 2001:110). Allerdings trägt diese Inszenierung nicht zur Emanzipation bei, sondern ist als asymmetrische Interaktion sowie als ambivalentes Unterdrückungsinstrument der unterdrückten Gruppen zu betrachten (Adloff / Costa 2020:125-126). Vor diesem Hintergrund lässt sich Costas ‚zähmende Konvivialität' als Perpetuierung der Ungleichheiten interpretieren.

Auf die problematische Komplexität der Terminologie weisen die Konvivialisten, eine Gruppe von französischen Intellektuellen, hin. In ihrem 2013 veröffentlichten *Manifeste Convivialiste/Das konvivialistische Manifest* reflektieren sie über das Konzept des Zusammenlebens und entwerfen alternative Zukunftsperspektiven. Weiter betrachten sie in diesem und später auch dem *Zweiten konvivialistischen Manifest* die theoretisch-analytischen Überlegungen zum Begriff Konvivialität als grundlegende und bedeutende Debatte für einen alternativen Entwurf des Zusammenlebens in der Zukunft.

Dem *Zweiten konvivialistischen Manifest* zufolge bezieht sich das Konzept des Zusammenlebens auf eine Realität, die auf den folgenden, voneinander abhängigen Prinzipien basiert: die gemeinsame Natürlichkeit und Menschheit, worunter die zwischenmenschliche Fürsorge und die Sorge um die Natur zu verstehen ist; die gemeinsame Sozialität, die legitime Individuation und der schöpferische Konflikt. Darauf aufbauend entwerfen die Autoren des Manifests folgende Leitideen: Einerseits die Kontrolle des grenzenlosen Machtstrebens (Hybris) durch Maß und Selbstbeschränkung, andererseits Kooperation als einzige Möglichkeit für ein nachhaltiges Zusammenleben (Adloff / Heins 2015:13-15). Als zugrundeliegendes Meta-Prinzip fordert der Konvivialismus „die Hybris zu beherrschen" (Die konvivialistische Internationale 2020:40).

Übersetzt heißt das, dass die derzeitigen Wertvorstellungen und Normen durch andere, an mehr Menschlichkeit orientierte, ersetzt werden müssen, ohne allerdings davon auszugehen, dass Konflikte, Gewalt, Unterdrückung und Herrschaft vollkommen überwunden werden können, denn laut den Konvivialisten sind sie ein Teil der sozialen Dynamik.

Vor diesem Hintergrund wurde sich im September 2023 auf der Internationalen Tagung „Räume des Zusammenlebens in der deutschsprachigen und europäischen Literatur" an der Universität des Baskenlandes mit der Frage auseinandergesetzt, wie relevante literarische Werke über Räume des Zusammenlebens reflektieren und inwiefern sie diese Räume des Zusammenlebens als einen universellen Wert für die Zukunft der Menschheit neu definieren.

Die Mitglieder der von der Universität des Baskenlandes finanzierten Forschungsgruppe *Literatur als historisches Dokument* (IDEOLIT, GIU21/003) betrachten literarische Werke auch als historische Dokumente und verstehen sie sowohl als Räume, in denen die symbolischen Bewegungen sozialer Gruppen ausgehandelt werden (vgl. Jameson 1981), als auch als ein Strukturelement des kulturellen Feldes, das von der Logik symbolischen Austauschs bestimmt wird (vgl. Bourdieu 1995). Im Einklang damit tragen literarische und künstlerische Diskurse dazu bei, kollektive Bilder der Vergangenheit zu erschaffen, verstummte oder unterdrückte Erinnerungen wiederherzustellen und Genderdarstellungen sowie kulturelle Überlieferungen neu zu definieren. In diesem Kontext wird das Potenzial der Literatur anerkannt, Räume des Zusammenlebens in der Gegenwart und in der Zukunft zu schaffen.

Der vorliegende Sonderband von *Convivium* präsentiert eine Auswahl von Beiträgen der oben erwähnten Tagung und widmet sich dem Thema Zusammenleben in der deutschsprachigen und europäischen Literatur des 20. und 21. Jahrhunderts, um die literarische, wissenschaftliche und gesellschaftliche Debatte

hierzu anzuregen. Das Ziel des Sonderbandes ist es, zu erforschen, wie Literatur bereits existierende Räume des Zusammenlebens analysiert und – oft durch das Kanalisieren von Spannungen und Polarisierungen oder auch das metaphorische Öffnen von Wunden – alternative Räume schafft oder Räume des Zusammenlebens, die von Unterdrückung und Konflikt geprägt sind, perpetuiert.

Anliegen der Herausgeberinnen war es, mit den in dieser Sondernummer gesammelten Beiträgen neue Studien, die sich kritisch mit dem Thema Zusammenleben in der deutschsprachigen Literatur des 20. und 21. Jahrhunderts, konvivialistischen Postulaten und weiteren theoretischen Diskursen über Konvivenz, Konvivialität und Zusammenleben auseinandersetzen, vorzustellen.

Den meisten Beiträgen des Bandes liegen die konvivialistische Auffassung des Zusammenlebens und das Konzept des Zusammenlebens und der Konvivenz von Ette zugrunde, der seit über einem Jahrzehnt den Begriff entwickelt und darüber veröffentlicht hat.

Im ersten Beitrag bietet Ottmar Ette (Universität Potsdam) eine umfassende Einführung in die theoretischen Überlegungen zur Literatur und Zusammenleben im Dialog mit den Begriffen Nachhaltigkeit, Laboratorium des Lebens, Ökologie, Konvivenz und Migration. Er fasst dabei übergreifend die wichtigsten Ergebnisse seiner bisherigen Veröffentlichungen, um dann den Beitrag von Jose F. Olivers, Melinda Nadj Abonjis und David Wagners zur literarischen Problematisierung von Räumen des Zusammenlebens und somit zur Vermittlung des Zusammenlebenswissens zu analysieren.

Die darauffolgenden Artikel sind chronologisch geordnet und bieten ein Panorama, das von der Schilderung des Zusammenlebens im Exil bis hin zur Thematisierung des Zusammenlebens mit Künstlicher Intelligenz reicht.

Alejandro Isidro (Universität des Baskenlandes) analysiert und vergleicht exemplarisch Themen und Emotionsskripts in Exil-Erzählungen von Anna Seghers und Rosa Carnés, die sich mit Konvivialismus und der Hybris in Verbindung bringen lassen.

Naroa Zubillaga (Universität des Baskenlandes) arbeitet die stark an konvivialistische Postulate erinnernden Grundideen im Roman *Die Wand* (1963) von Marlen Haushofer heraus. Darüber hinaus problematisiert sie vor dem Hintergrund der 2023 veröffentlichten baskischen Übersetzung des Romans auch den Einfluss des Konvivialismus auf das literarische Feld des baskischsprachigen Raums.

Natalia Villamizar (Universität Antioquia) schlägt unter Bezugnahme der theoretischen Postulate Theodor Adornos und Klaus P. Hansens eine neue

Interpretation Thomas Bernhards Werk vor, zeigt darin die zentrale Rolle des Konzepts des Zusammenlebens und widerlegt somit die verbreitete Vorstellung, es handle sich um negative und von Misanthropie geprägte Literatur.

In Garbiñe Iztueta-Goizuetas (Universität des Baskenlandes) Artikel wird Juli Zehs *Unterleuten* (2016) mit dem Fokus auf das gescheiterte Zusammenleben in dem titelgebenden Dorf analysiert. Von den Zukunftsperspektiven mehrerer Figuren ausgehend schlägt sie vor, die im Roman thematisierten zukunftsethischen Prinzipien als Wunschvorstellung von Räumen des Zusammenlebens für die nachkommenden Generationen zu interpretieren.

Sabine Egger (Universität Limerick) beschäftigt sich am Beispiel Lutz Seilers Romans *Sterne 111* (2020) mit der Poetik des Scheiterns des Zusammenlebens im Kontext der Wende. Ihre Analyse setzt den Fokus auf den im Roman dargestellten ästhetisch-utopischen Raum Berlin zur Wendezeit, der zwar als soziales Modell missglückt, aber in seiner Temporalität auch neue Dynamiken und Beziehungsgeflechte ermöglicht. Als ein Raum von Freiheit, so Eggers Interpretation, macht das im Roman geschilderte Berlin weitere Möglichkeiten des Zusammenlebens vorstellbar.

Carme Bescansa (Universität des Baskenlandes) untersucht im letzten Beitrag dieser Sondernummer, ob und inwiefern die in Theresa Hannigs Roman *Pantopia* (2022) geschilderte friedliche Zukunft mit den Postulaten des Konvivialismus vereinbar ist. Sie setzt sich mit der Frage auseinander, ob das Weltmodell in *Pantopia* angesichts der zentralen Rolle der Künstlichen Intelligenz eine hoffnungslose Absage der Menschheit an das Zusammenleben bedeutet.

Die Beiträge dieser Sondernummer bieten unterschiedliche Fragestellungen und Perspektiven auf literarische Präsentationen des Zusammenlebens in der deutschsprachigen Literatur des 20. und 21. Jahrhunderts. Die hier differenzierten Herangehensweisen und Schlussfolgerungen bestätigen das reichhaltige Potenzial der Literatur, um kritisches Denken und ein Umdenken in Bezug auf die Zukunft der Menschheit zu fördern. Auf diese Weise liefern die hier versammelten sieben Beiträge einen Impuls für den wissenschaftlichen Diskurs.

Literatur

Adloff, frank / Costa, Sérgio (2020): *Konvivialismus 2.0: Ein Nachwort*. In: *Das zweite konvivialistische Manifest für eine post-liberale Welt*. Aus dem Französischen von Michael Halfbrodt. Bielefeld, 119-140.

Adloff, Frank / Leggewie, Claus (2014): *Das konvivialistische Manifest: Für eine neue Kunst des Zusammenlebens.* Aus dem Französischen von Eva Moldenhauer. Bielefeld.

Berg, Mette Louise / Nowicka, Magdalena (2019): *Studying Diversity, Migration and Urban Multiculture: Convivial Tools for Research and Practice*. London.

Bourdieu, Pierre (1999): *Die Regeln der Kunst. Genese und Struktur des literarischen Feldes.* Aus dem Französischen von Bernd Schwibs und Achim Russer. Frankfurt a.M.

Costa, Sérgio (2019): *The Neglected Nexus between Conviviality and Inequality*. In: *Mecila Working Paper Series* 17:1-26.

Die konvivialistische Internationale (2020): *Das zweite konvivialistische Manifest. Für eine post-liberale Welt*. Aus dem Französischen von Michael Halfbrodt. Bielefeld.

Ette, Ottmar (2010): *ZusammenLebensWissen. List, Last und Lust literarischer Konvivenz im globalen Maßstab (ÜberLebenswissen III).* Berlin.

Ette, Ottmar (2012): *TransArea: Eine literarische Globalisierungsgeschichte*. Berlin / Boston: https://doi.org/10.1515/9783110287202.

Ette, Ottmar (2016): *Transarea: a literary history of globalization*. Berlin / Boston. Übersetzt von Mark W. Person. [Pdf]: https://www.loc.gov/item/2016030194/.

Ette, Ottmar (2022a): *Romanistik als Archipel-Wissenschaft oder die Neuerfindung der Romanistik*. In: Ders.: *Was heißt und zu welchem Ende studiert man romanische Literaturwissenschaft? Potsdamer Vorlesungen zur Romanistik*. Berlin / Boston, 25-52.

Ette, Ottmar (2022b): *Zum Verhältnis zwischen Natur und Kultur*. In: Ders.: *Was heißt und zu welchem Ende studiert man romanische Literaturwissenschaft? Potsdamer Vorlesungen zur Romanistik*. Berlin / Boston, 477-495.

Gilroy, Paul (2004): *After Empire. Melancholia or Convivial Cultures*. London / New York.

Gilroy, Paul (2006): *Multiculture in Times of War. An Inaugural Lecture Given at the London School of Economics*. In: *Critical Quarterly* 48/4:27-45.

Illich, Ivan (1973): *Tools for Conviviality.* New York.

Jameson, Fredric (1981): *The Political Unconscious: Narrative as a Socially Symbolic Act*. Ithaca / New York.

Mbembe, Achille (2001): *On the Postcolony*. Berkeley et al.

Nowicka, Magdalena / Vertovec, Steven (2014): *Comparing convivialities: Dreams and realities of living-with-difference*. In: *European Journal of Cultural Studies* 17/4:357-374.

Nünning, Vera (2012): *Literatur − Erzählen − ZusammenLeben*. In: Ette, Ottmar (ed.): *Wissensformen und Wissensnormen des ZusammenLebens: Literatur – Kultur – Geschichte – Medien*. Berlin / Boston (=linguae & litterae 14), 35-62.

Sundermeier, Theo (1986): *Konvivenz als Grundstruktur ökumenischer Existenz heute*. In: Huber, Wolfgang / Ritschl, Dietrich / Sundermeier, Theo (eds.): *Ökumenische Existenz heute 1*. Gütersloh, 49-100.

Wise, Amanda / Noble, Greg (2016): *Convivialities. An Orientation*. In: *Journal of Intercultural Studies* 37:423-431.